

IX.

Dr. Franz Drepper,

Bischof von Paderborn,

†. 5. November 1855.

Ein Nekrolog

von

J. Freusberg,

Weihbischof zu Paderborn.

Während unser Verein zunächst den Zweck verfolgt, das Dunkel vergangener Jahrhunderte aufzuklären, und das Leben und Wirken längst vom Schauplatze dieses Erdenlebens abgeschiedener Männer der Vergessenheit zu entziehen, befolgen wir auch zugleich die in aller Beziehung ehrenwerthe Sitte, denjenigen unserer Vereinsmitglieder, die die Stimme des Herrn über Leben und Tod seit der letzten Zusammenkunft aus dem irdischen Pilgerleben abgerufen, bei der nächsten Jahresversammlung, den Tribut unserer Erinnerung darzubringen. Es wird dadurch einestheils das Band der Einigung, welches die Mitglieder des Vereins untereinander umschlingen und mit dem Vereine selbst sie verbinden soll, fester geknüpft; andernteils bietet die gedachte löbliche Sitte eine passende Veranlassung dar, einen Kranz der Ehre auf das Grab hervorragender Vereinsglieder niederzulegen, als wohlverdiente Anerkennung der Leistungen der Abgeschiedenen, und zugleich als Ermunterung zu edlem Streben für die Ueberlebenden.

Das Wort, welches in Ihrem verehrten Kreise heute mir übertragen ist, gilt dem Andenken eines verehrungswürdigen Mitgliedes unsers Vereins, des Hochwürdigsten Bischofs von Paderborn, Dr. Franz Drepper, welcher nach einem dreimonat-

lichen, hartnäckigen Leberleiden am 5. Novbr. 1855 zum gerechten Schmerze seiner großen Diöcese nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse aus unserer Mitte schied, im 69 Jahre seines Alters, und nachdem er 10 Jahre und einige Monate lang als der 57ste Bischof von Paderborn den Oberhirtenstab über die ihm am 13. Juli 1845 anvertraute Heerde von 600,000 in vier verschiedener Herren Länder vertheilten und zerstreuten Seelen, mit kräftiger Hand geführt hatte. Der erste Oberhirt des von Karl dem Großen gegründeten Bisthums Paderborn war bekanntlich der h. Hathumar, welcher 20 Jahre hindurch von 795 bis 815 die Paderborn'sche Kirche regierte. In der Reihenfolge der Bischöfe, welche die durch die Bulle *De salute animarum* neu circumscribirte und dem Raume wie der Seelenzahl nach um das vierfache erweiterte Diöcese Paderborn leiteten, war der hochselige Bischof Drepper der dritte.

Einen erschöpfenden Nekrolog des Verewigten Ihnen, meine Herren! zu liefern, ist nicht meine Absicht und auch nicht meine Aufgabe; derselbe würde vielfach nur eine Wiederholung von bereits Bekanntem bieten. Das Wirken der Bischöfe ist in unserer Zeit, vielleicht mehr als je, nicht ein auf die Verborgenheit ihres Arbeitscabinetes beschränktes, sondern ein vielseitiges und bei wiederkehrendem persönlichen Erscheinen in allen Theilen der Diöcese in Wort und That in die Deffentlichkeit hinaustretendes. Die Regierungszeit unsers verewigten Bischofs war in mehr als gewöhnlichem Grade von Zeitverhältnissen und Ereignissen begleitet, die ein mit eben so viel Ein- und Umsicht, als Thatkraft gepaartes Wirken seitens des Oberhirten erforderte. Nur erinnern will ich an die Allen bekannte religiöse Aufregung, die, durch einige abtrünnige Priester und Neuerer hervorgerufen, in den Jahren 1845 und 1846 innerhalb unsers Vaterlandes und über die Grenzen desselben hinaus, die Gemüther beherrschte, und insbesondere auch in den confessionell gemischten Gegenden unserer weiten Diöcese in Familien, in Städten und Dörfern Zustände sehr betrübender und mitunter

für die öffentliche Ruhe Besorgniß erregender Art hervorrief. Daß dem damals eben mit der Leitung der Diöcese betrauten Bischöfe in den Wirren jener Zeit eine wichtige und schwere Aufgabe zugefallen war, ist Keinem, der die derartigen Verhältnisse in der Nähe gesehen hat, zweifelhaft. Im Jahre 1848 wälzte sich die Aufregung der Gemüther in einem unheil drohenden Strome vom religiösen über auf das bürgerliche und politische Gebiet. Die öffentliche Ruhe und gesellschaftliche Ordnung war in hohem Grade bedroht, und das Vaterland schwebte am Rande des Abgrundes und Verderbens. Vielleicht — so war es die Ansicht des verstorbenen Bischofs — hat der Lenker aller Dinge die Wirren jener unheilvollen Zeit, und die in ihr zu Tage tretende Verblendung und Bethörung von Tausenden zugelassen, um auch durch die Drangsale jener Sturmesjahre den Menschenkindern in einer neuen und eindringlichen Weise und thatsächlich die ernste Wahrheit zu predigen, daß wahres und dauerndes Familien-, Völker- und Staatenwohl nicht bestehen könne ohne Religion, daß Christus der Gekreuzigte das Fundament, der Lapis angularis sei wie für das Heil des Einzelnen, so für das öffentliche und Gemeinwohl. Dem nun in Gott ruhenden Bischöfe Drepper waren die ernstesten Anforderungen, welche die erwähnten Zeitwirren an seinen Hirtenstab stellten, nicht verschlossen, und die aufopfernde Thätigkeit, das feste entschiedene Apostolische Auftreten gepaart mit weiser Mäßigung und Schonung, womit er den Stürmen und Gefahren jener Jahre, sowohl in seinen Hirtenbriefen, als in den vielfachen öffentlichen Ansprachen auf seinen Firmungsreisen, begegnete, bildet neben dem von ihm gegründeten und segensreich wirkenden hiesigen Knabenseminar eine der schönsten Perlen im Kranze seiner Verdienste. Er hatte die Gabe durch klare, gediegene und gemeinverständlich gehaltene Vorträge die Seinigen im Glauben zu befestigen, zu beruhigen und zu ermuntern, ohne die Fackel der Zwietracht und Erbitterung gegen fremde Confessionsverwandte in die Herzen zu schleudern. Häufig und bei ver-

schiedenen Gelegenheiten, namentlich bei der Theilnahme unsers Bischofs an der Nationalversammlung in Berlin, wie an der Episcopal-Conferenz in Würzburg habe ich die Beobachtung gemacht, daß der verewigte Bischof Drepper vielseitig den Eindruck eines seiner Sache gewachsenen, für dieselbe mit Entschiedenheit einstehenden, dabei biedern, zuverlässigen, anspruchslosen und wohlwollenden Mannes machte. Auch seine Majestät der König schätzte ihn wegen der bemerkten Eigenschaften, und erfreute den Bischof von Paderborn bei verschiedenen Gelegenheiten mit Beweisen hoher Wohlgewogenheit, und zeichnete ihn aus durch Allerhöchste Verleihung des rothen Adlerordens zweiter Klasse.

Anderes übergehend sei es mir erlaubt, noch Eines hervorzuheben, wodurch der zur Ruhe des Grabes eingegangene Bischof zu unserm Vereine und dessen Tendenzen in näherer Beziehung stand. Er war nämlich ein Mann der Wissenschaft. Unsere Zeit verdient, wie wir Alle wissen, in hohem Grade das Prädikat einer strebsamen und intelligenten. Nach allen Richtungen seiner Thätigkeit, in Wissenschaft und Künsten, auf dem industriellen und gewerblichen Gebiete hat in den letzten Decennien der Menscheng Geist Staunen, ja fast Schwindel erregende Fortschritte gemacht. Zum guten Glück ist die Wissenschaft aller Wissenschaften, von welcher die übrigen Wissenschaften ihren Ausgangs- und Zielpunkt entnehmen sollten, ich meine die Wissenschaft in den göttlichen Dingen, hinter jenen Fortschritten für die Zwecke dieser Welt, nicht zurückgeblieben, und in Wahrheit, wie könnten diejenigen, die der Heiland selbst die Stadt auf dem Berge und das Licht der Welt nennt, wie könnten diejenigen, die als Hüter des Heiligthums auf den Leuchter gestellt sind, den Anforderungen ihres hohen Berufes gedeihlich genügen, wenn sie nicht auch an allgemeiner Wissenschaftlichkeit auf der Höhe der Zeit stehen? In diesen Gedanken spreche ich lediglich die Ansicht unsers verstorbenen Bischofs aus. Daß er selbst wissenschaftliche Studien liebte, und auch während seiner

seelsorglichen Arbeiten als Kaplan in Urnsberg und als Landpfarrer zu Mühlheim mit Erfolg seine Mußestunden den Wissenschaften widmete, geht zur Genüge daraus hervor, daß er im Jahre 1824 durch vereintes Bemühen der geistlichen und weltlichen Behörden in das neuconstituirte Domkapitel von Paderborn berufen wurde, um an der hiesigen theologischen Lehranstalt die Doction der Theologie zu übernehmen. Die dadurch ihm gewordene nicht leichte Aufgabe hat er 19 Jahre hindurch, theils als Professor der neutestamentlichen Exegese, theils als Lehrer der Dogmatik, mit anerkanntem Segen erfüllt. Seine theologischen Lehrvorträge waren klar, bündig, an die Sache sich haltend, gewürzt und praktisch, dabei die Anforderungen der Vielseitigkeit und Wissenschaftlichkeit nicht außer Acht lassend. Auch nach seiner Erhebung zum Bischof hörte er nicht auf, so viel immer seine nächsten Berufsarbeiten es gestatteten, die neuesten literarischen Erscheinungen mit Interesse zu verfolgen. Insbesondere waren neben andern es historische Studien, denen er, namentlich in den letzteren Jahren sich mit vorherrschender Theilnahme zu widmen schien. Die wahre Würze gewährte das Studium nicht nur der Kirchen- sondern auch der Profangeschichte ihm dadurch, daß er mit gläubigem Gemüthe in derselben das Wehen des göttlichen Geistes und Walten der göttlichen Providenz erkannte, und den Spuren derselben nachzugehen versuchte. Bei seiner geschichtlichen Lectüre hatte er in der Regel einen Atlas nebst Handbuch der Geographie zur Hand, und besaß in Folge dessen in der Erdkunde der neuen wie der alten Welt einen Umfang und eine Sicherheit von Kenntnissen, über die ich nicht selten gestaunt habe. Von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums war der verewigte Bischof aufs Tiefste durchdrungen, in der gläubigen Rückkehr zum christlichen Offenbarungsglauben sah er das einzige Mittel zum wahren Glücke und Frieden des Einzelnen wie der Gesamtheit. Die schönste Weihe und Verklärung gewann die Wissenschaft für ihn dadurch, wenn sie auf der Religion basirte, ihren Geist athmete und ihren

großen Zwecken diene. Dagegen erregten hochgepriesene Werke und in ihrer Art ausgezeichnete wissenschaftliche Forschungen sein Bedauern, wenn nicht der Geist eines gläubigen Gemüthes sie durchwehte, und kaum eine Spur des Glaubens an einen persönlichen Gott und Schöpfer des Himmels und der Erde in ihnen zu finden war, wenn dadurch der innerste Nerv alles geistigen Lebens und Strebens ihnen fehlte. In der Bibliothek des verehrungswürdigen Bischofs fand sich jüngst eine Schrift der eben bemerkten Kategorie; welche er sich nicht enthalten konnte, durch folgende in dieselbe eingetragene Bemerkung zu kennzeichnen: «Wie war es möglich, solch ein Buch zu schreiben, ohne von Gott und dem Christenthume auch nur Notiz zu nehmen!» Gediegene Werke waren seine Freude; auf das nonum prematur legte er vielen Werth. Ein abgesagter Feind dagegen war er von überschnellter und zu vieler Schriftstellerei, wie er es wohl nannte, die er gern als eine Krankheit bezeichnete, in welche jene Verfasser gar leicht verfallen, die entzückt von dem Beifall, weil ihr erstes Geisteskind mit Beifall aufgenommen wurde, es nicht unterlassen konnten, demselben oft zum Nachtheile des ersten alsbald ein zweites und drittes folgen zu lassen.

Im verfloffenen Sommer stand der verewigte Bischof am Ziele des ersten Decenniums seines oberhirtlichen Wirkens. Die Sorgen, Unruhen und außergewöhnlichen Anstrengungen, welche die erste Hälfte jenes Decenniums füllten, waren mit des Allmächtigen Hülfe glücklich überstanden. Zur Freude seines Herzens sah er die Saaten manches Guten, die er ausgestreut, fröhlich und hoffnungreich gedeihen. Bei seiner genauen, durch seine alljährlichen Firmungsreisen gesteigerten Kenntniß aller Local- und Personalverhältnisse der ausgedehnten Diöcese, bei seinem zur Förderung alles Guten geneigten Willen, bei dem ihn auszeichnenden klaren Blicke und gereiften Urtheile, bei seiner überdies ungewöhnlich kräftigen Körperconstitution, durften wir hoffen, daß die Diöcese noch eine Reihe von Jahren sich des segensreichen, durch ruhigere und friedlichere Zeitläufte erhö-

heten Wirkens seines Oberhirten werde zu erfreuen haben. Er selbst hatte von dem nahenden Ende seiner Erdentage keine Ahnung. In gewohnter Rüstigkeit betheiligte er sich im vorigen Sommer an den Bonifaciusfesten in Fulda und Mainz. Noch erinnere ich mich nicht ohne Wehmuth einer Aeußerung, die er an ersterem Orte in einem heitern Abendkreise von vertrauten Freunden that: «Die 10 ersten Jahre sind in Sorge und Mühe glücklich überstanden; ich hoffe, der liebe Gott wird mir noch 5 Jährchen als Zugabe schenken.» Diese Hoffnung, so bescheiden sie uns damals erschien, hat nicht ihre Erfüllung gefunden. Bald nach seiner Rückkehr von den vorgedachten kirchlichen Festen, zeigten sich die Spuren eines trotz aller angewendeten Hülfsmittel unaufhaltsam zunehmenden organischen Leidens. Von demjenigen, der die Haare unsers Hauptes und die Stunden unsers Lebens gezählt hat, war seinem irdischen Tagewerke ein Ziel gesetzt. Das Spruch- und wahre Wort: «Wie gelebt, so gestorben», bewährte sich auch an unserm in Gott ruhenden Bischöfe. Wie er beinahe 46 Jahre lang in den ihm angewiesenen niederen und höheren Stellungen im Hinblick auf Gott und seinen h. Willen mit rüstiger Thatkraft und ausdauernder Willensstärke als treuer Sohn und Diener seiner Kirche mit den ihm anvertrauten Talenten gewirkt hatte, so trank er auch den Kelch einer fast dreimonatlichen Krankheit mit heiliger Entschlossenheit und Ergebung. Mit einer erbauenden Fassung, wie nur ein gutes Gewissen und die Hoffnung des Christenglaubens sie zu geben vermögen, so wie unter Aeußerungen seiner Dankbarkeit empfing er von seinem Gewissensrathe die Kunde seines nahenden Todes, und ordnete mit der ihm eigenen ruhigen Festigkeit seine ewigen und zeitlichen Angelegenheiten.

Nachdem er einigen milden Anstalten, vor Allem seiner Lieblingsstiftung, dem hiesigen Knabenseminar, Vermächtnisse zugewendet, auch seiner Dienerschaft wohlwollend in seinem Testamente gedacht; und nachdem er durch wiederholten Empfang der h. Sterbesakramente auf den ernststen Uebergang in die Ewig-

keit sich vorbereitet, in Gegenwart des versammelten Domkapitels und mit treuem Herzen und brechender Stimme das Bekenntniß seines Glaubens abgelegt hatte, entschlief er in Frieden. Am 9. November erfolgte die Beisetzung seiner irdischen Ueberreste in der hiesigen Kathedrale unmittelbar vor der Chortreppe. Der Trauerredner wendete auf den von seinen Arbeiten ruhenden Bischof in Gegenwart seines Sarges den Apostolischen Ausspruch an: Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, und das Wort war eine Wahrheit. Er ruhe in Frieden.

J. Freußberg,

Weibischof zu Paderborn.